

18. ORDENTLICHER LANDESPARTEITAG am 12. April 2008 in Neuruppin

Leitantrag II

Seite 1 von 4

Beschluss

Bessere Bildung für Brandenburg

Grundlage liberaler Bildungspolitik ist die Chancengerechtigkeit am Start genauso wie die Wahrung und Förderung der Vielfalt der individuellen Fähigkeiten, Leistungsmöglichkeiten und Ergebnisse. Deshalb brauchen wir eine neue Lernkultur. Denn Eltern müssen sich darauf verlassen können, dass ihr Kind seinen Fähigkeiten entsprechend in der Schule gefördert und gefordert wird, damit es seine Stärken und Talente voll entfalten und später seinen Lebensweg eigenverantwortlich und erfolgreich gestalten kann.

A. Kinder begabungsgerecht fördern

Schule muss vom Kind her gedacht werden. Nicht alle Kinder können auf dem gleichen Bildungsweg zum selben Ziel gelangen. Aber alle Kinder müssen die Herausforderungen einer globalisierten Welt mit ihren vielfältigen und sich stetig wandelnden Herausforderungen meistern können. Dafür müssen die Schulen unseren Kindern helfen, sich zu verantwortungsbewussten und selbstständigen Persönlichkeiten zu entwickeln. Bildungschancen dürfen in Brandenburg weder von der sozialen Herkunft noch vom Rotstift der Landesregierung abhängen.

I. Sprachförderung sichert Teilhabe und eröffnet Perspektiven

Schon im Kindergarten muss jedes einzelne Kind gezielt auf die Grundschule vorbereitet werden. Vor allem die sprachlichen Fähigkeiten sind Voraussetzung für eine erfolgreiche schulische Laufbahn. Sprachliche Defizite sind nicht alleine bei Migrantenkinder, sondern auch bei Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern zu verzeichnen. Deshalb sollen Kinder in Zukunft ein Jahr vor der Einschulung einen Sprachtest machen und, wenn nötig, eine verpflichtende intensive Sprachförderung bekommen. Die enge Zusammenarbeit zwischen Bildungseinrichtung und Elternhaus ist dabei ein wichtiger Baustein für die Qualität von Bildung.

II. In Zusammenhängen lernen - Kompetenzen erwerben - Eigenständigkeit stärken

An die Stelle des Aneignens von abstraktem, fachbezogenem Wissen im 45-Minuten-Takt muss ein Unterricht treten, der fachliche Lerninhalte mit der Lebenswelt der Schüler verbindet. Lernzielorientiertes und eigenständiges Arbeiten müssen ebenso selbstverständlicher Unterrichtsbestandteil sein wie das projektorientierte Arbeiten in Gruppen. Gruppenarbeit stärkt die Persönlichkeitsentwicklung und befördert wichtige Tugenden wie Respekt, Verantwortung und Toleranz. Die Präsentation der Lernergebnisse, Leistungen und Teamarbeiten vor den Lehrern und der eigenen Lerngruppe fördert die Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit der Schüler. Das Vorstellen von Arbeitsergebnissen vor

angenommen abgelehnt zurückgezogen übernommen

überwiesen an: sonstiges.....

Abstimmung: ja nein Enthaltung ungültig

1 der Gruppe bringt Erfolgserlebnisse, aber auch Rückmeldungen und Hilfestellungen für die
2 eigene Arbeit.

3 **III. Förderung individualisieren – Lernziele vereinbaren - Erfolge kontrollie-** 4 **ren**

5
6
7 Schulen brauchen eine neue Lernkultur, die den Schülern das Rüstzeug für ein erfolgrei-
8 ches Berufsleben und/oder Studium an die Hand gibt.

9
10 Als Ergänzung zu Noten und Leistungsüberprüfungen sollen deshalb Lernportfolios einge-
11 führt werden. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen aus den PISA-Studien soll künftig der
12 Lehrer mit seinen Schülern Lernziele vereinbaren, die diese eigenverantwortlich mit ihren
13 Lerngruppen erarbeiten sollen. Der Lehrer plant und vereinbart zu diesem Zweck mit sei-
14 nen Schülern verbindlich individuelle Wege zur Erreichung dieser Ziele. Durch das Bespre-
15 chen, Planen und Reflektieren von Lernzielen einerseits und Eigenarbeit sowie begleitende
16 Selbst- und Fremdeinschätzung durch Lehrer und Mitschüler andererseits sollen die Schü-
17 ler in die Lage versetzt werden, Lernziele selbstständig zu erreichen. Die Schüler sollen
18 dadurch Lernmethoden trainieren und anwenden. Denn nur wer lernt, vereinbarte Ziele
19 unter Anleitung selbstgesteuert zu erarbeiten, kann später eine sich anschließende Ausbil-
20 dung oder ein (Hochschul-)Studium erfolgreich bewältigen. Schulen etablieren so eine
21 neue Lernkultur, die den Schülern das Rüstzeug für das weitere Leben mit auf den Weg
22 gibt.

23
24 Leistung muss vergleichbar sein – unabhängig von Ort und Bildungseinrichtung. Wir wollen
25 deshalb den Erhalt zentraler Abschlussprüfungen nach der 10. Klasse und des Zentralabi-
26 turs. Die Art und Weise der Wissensvermittlung obliegt jedoch künftig im Rahmen der er-
27 weiterten Autonomie den Schulen selbst.

28 **IV. Horizonte erschließen - Talente erkennen und fördern**

29
30 Besonders begabte Schüler brauchen ebenso wie lernschwächere Kinder eine individuelle-
31 re Förderung. Bereits in den Kindertagesstätten und Grundschulen müssen Hochbegabte,
32 z.B. auch im Rahmen von „Entdeckertagen“, entdeckt und gefördert werden.

33 Um besonders begabten Kindern ein angemessenes Bildungsangebot zu eröffnen, müs-
34 sen die Leistungs- und Begabtenklassen weiterentwickelt werden. Den Kreisen muss es
35 möglich sein, Klassen für Hochbegabtenförderung einzurichten, an denen besonders leis-
36 tungsfähige und leistungsbereite Jugendliche individuell gefördert werden.

37 **B. Schule neu denken**

38
39
40 Bessere Bildung für Brandenburg braucht bessere Schulen in einer vielfältigen und verän-
41 derungsbereiten Schullandschaft. Dabei setzt der Wettbewerb der Einrichtungen unterein-
42 ander Kräfte frei, entwickelt begabungsgerechte und leistungsfähige Bildungsangebote und
43 sorgt zugleich für eine größere Attraktivität des Lehrerberufes.

44 **I. Demografische Entwicklung nutzen – überschaubare, wohnortnahe** 45 **Schulen erhalten**

46
47
48
49

1 Kleine Menschen brauchen kurze Wege und kleine Klassen, um große Leistungen in der
2 Schule zu vollbringen. Die in Folge der demografischen Entwicklung sinkenden Schüler-
3 zahlen müssen als Chance begriffen werden, um die Bildungsangebote qualitativ weiter zu
4 entwickeln. Gute schulische Angebote vor Ort sind für junge Familien ein wichtiger Stand-
5 ortfaktor. Die Mindestschülerzahlen müssen abgesenkt, die Klassenstärken reduziert und
6 die dafür erforderlichen Lehrer eingestellt werden. Der Erhalt kleiner Schulen vor Ort si-
7 chert starke soziale Bezüge, individuelle Förderung und eine enge Kooperation mit den
8 Eltern und dem wohnortnahen gesellschaftlichen Umfeld. Kleinere Klassen und Lerngrup-
9 pen sind aber auch pädagogisch sinnvoll, denn sie ermöglichen individuellere Bildungs-
10 und Förderungsmöglichkeiten und stärken somit die Qualität der schulischen Angebote.

11
12 Mit Blick auf die Zusammensetzung der Lehrerschaft und die ab dem Jahr 2009 zu erwar-
13 tende Pensionierungswelle müssen die Weichen gestellt werden, damit auch in den kom-
14 menden Jahren Bildungspolitik gestaltet werden kann. Bei den jährlichen Neueinstellungen
15 müssen die Auswirkungen der Pensionierungen angemessen berücksichtigt werden. Dafür
16 bedarf es einer verantwortungsbewussten Finanzpolitik, die – um nicht auf Kosten künftiger
17 Generationen zu leben - entsprechende Altersrückstellungen für die Pensionslasten der
18 kommenden Jahre bilden muss.

19 20 **II. Freie Schulen fördern – Vielfalt sichern**

21
22 Die Qualität der schulischen Angebote wird maßgeblich vom Wettbewerb der Schulen un-
23 tereinander mitbestimmt. Freie Schulen gehören deswegen zum selbstverständlichen An-
24 gebot einer lebendigen Bildungslandschaft. Durch sie können auch Schulen in der Fläche
25 erhalten und die Vielfalt des schulischen Angebots sichergestellt werden. Deswegen müs-
26 sen die Freien Schulen endlich vom Land Brandenburg den staatlichen Schulen finanziell
27 gleichgestellt werden.

28 29 30 31 32 **III. Wettbewerb als Chance - Freiheit für Brandenburgs Schulen**

33
34 Brandenburgs Schulen sollen sich um ihre Schüler bemühen. Durch diesen Wettbewerb
35 und nicht durch ministerielle Vorgaben erreicht man die bestmögliche Bildung für Branden-
36 burgs Kinder. Eigene Profilbildung macht die Schulen unverwechselbar und attraktiv für
37 Eltern und Kinder. Dafür brauchen die Schulen aber mehr Autonomie, indem sie neben der
38 inhaltlichen Freiheit zur Gestaltung des Bildungsangebots eine weitestgehende Budget-
39 und Personalhoheit erhalten.

40
41 In einem schulbezogenen Profil soll künftig jede Schule ihr eigenes - über die Pflichtange-
42 bote hinausgehendes – fachliches und pädagogisches Programm entwickeln können. Ori-
43 entiert am Elternwillen, der Entwicklung von Berufsbildern und den örtlichen Gegebenhei-
44 ten sollen die Schulen künftig eigenständig z.B. naturwissenschaftlich, sprachlich oder mu-
45 sisch geprägte Profile herausbilden und weiterentwickeln können. Dabei ist den Schulträ-
46 gern ein Mitspracherecht bei der Ausgestaltung des schulischen Angebots einzuräumen.
47 Denn Bildungsangebote müssen qualitativ hochwertig und unterscheidbar sein, um der
48 Vielfalt der Talente und Lebensentwürfe gerecht werden zu können.
49

1 Eine liberale Bildungspolitik gibt deshalb auch staatlichen Schulen künftig das Recht, Leh-
2 rerinnen und Lehrer weitgehend selbst auszusuchen und ihre Schulleitungen zu wählen.
3 Zudem erhalten die Schulen ein eigenes Budget für die Einstellung von Vertretungskräften,
4 um schnell und flexibel auf Unterrichtsausfall reagieren zu können. Um dies zu gewährleis-
5 ten, sind den Schulen in angemessenem Umfang Verwaltungsfachkräfte zuzuweisen. Zu-
6 dem werden die Schulen in ihrer Arbeit von der Schulaufsicht im Rahmen einer beratenden
7 Rechts- und Fachaufsicht fachlich und personell unterstützt.

8
9 Damit Transparenz und Qualität gewährleistet sind, will die FDP für Brandenburgs Schulen
10 zudem landesweit externe Bewertungen durch einen unabhängigen privaten Dienstleister
11 vornehmen lassen.

12 13 14 **C. Lehrer als Bildungsmanager**

15
16 Mit dem Wandel der Bildungslandschaft hat sich auch das Berufsbild des Lehrers geän-
17 dert. Längst ist der Lehrer nicht mehr nur Wissensvermittler, sondern organisiert Lernmittel
18 und –umgebung, ist Trainer, Begleiter und Berater. Die Erfahrungen der PISA-Gewinner
19 wie zum Beispiel Finnland haben gezeigt, dass Lehrer längst Bildungs-/Wissensmanager
20 sind.

21
22 Dafür muss die Lehrerausbildung reformiert werden. Der Theorieanteil im Lehramtsstudium
23 muss überprüft und der Praxisanteil erhöht werden. Lehramtsanwärter sind pädagogisch
24 und didaktisch besser auf die Herausforderungen vorzubereiten. Ausbildungsteile wie z.B.
25 Führungsmanagement und Coaching müssen mit Blick auf die gewünschte Stärkung der
26 Autonomie der Schulen und die hinzugekommenen Anforderungen an den Lehrerberuf
27 zum Zwecke der Qualitätssicherung in den Bildungseinrichtungen verpflichtend in das Stu-
28 dium aufgenommen werden.